

ZUR KARTE DES KATHMANDU-TALS

Mit 4 Abbildungen und 2 Luftbildern

WILLIBALD HAFFNER

Summary: Concerning the map of Katmandu Valley

Anyone studying the map of the Katmandu Valley is struck by the almost plastic contrast between the valley bottom, resulting from the gradual filling-up of a Pleistocene lake, and its mountainous, wooded frame dissected by U-shaped valleys. A naturally favourable situation, together with a position that controls the pass of one of the most

important trade and pilgrimage routes in the central Himalayas provided decisive impulses for the development of the three largest towns of Nepal: Katmandu, Patan and Bhaktapur. More than half of the 600,000 inhabitants of the Katmandu Valley, however, lives in smaller rural settlements and has made the irrigated valley bottom become the agriculturally most intensively utilised area. The field

and place-names reflect the position of the Katmandu Valley as an area of penetration of Tibeto-Burmese and Indo-Aryan languages and indicate its complex underlying ethnic structure. The extensive temple districts of Pasupatinath, Swayambhunath and Bauddha are symbols of the unbroken religious traditions in Nepal. The rapid opening-up to traffic of Nepal in general and the Katmandu Valley in particular constitute an example of change from a once closed Himalayan state that was hostile to strangers to a self-confident developing country with an active foreign policy and a tourist objective of the first order.

Wie allgemein auf topographischen Karten üblich, zeigt die Karte des Kathmandu-Tals aus dem Gesamtkomplex von Elementen, den wir gemeinhin mit „geographischer Landschaft“ beschreiben, nur eine Auswahl: Relief und Gewässernetz, Landnutzung, Siedlungen und Verkehrswege. Der hier vorgelegte Begleittext bezieht sich vor allem auf den sichtbaren Karteninhalt, er versucht jedoch darüber hinaus, mit Hilfe von Bildern, Karten und Skizzen zu ergänzen und das Kartenbild dadurch in umfassender Weise verständlich zu machen.

Das Relief

Plastisch und markant erscheint dem Betrachter der Karte des Kathmandu-Tals der Gegensatz zwischen der bewaldeten durch Kerbtäler gegliederten Gebirgsumrahmung (Kammhöhen zwischen 2000 und 2500 m) und dem weiten flachen Talboden (± 1300 m) mit seinen Flüssen, den ausgedehnten Feldfluren und den großen Städten. Das Kathmandu-Tal erreicht zwar mit seiner Ausdehnung von etwa 30 km Länge und maximal 17 km Breite bei weitem nicht die Größe des Tales von Kaschmir, aber dennoch konnten hier die drei größten Städte Nepals entstehen: Kathmandu (150 000 E.), Patan (59 000 E.), Bhaktapur (40 000 E.). Mehr als die Hälfte der über 600 000 Einwohner des Tales leben jedoch in kleineren ländlichen Siedlungen und haben den fruchtbaren und vielfach ganzjährig künstlich bewässerten Talboden zu dem landwirtschaftlich am intensivsten genutzten Raum Nepals werden lassen. In der besonderen Gunst der Landesnatur ist wohl ähnlich wie im Becken von Kaschmir (vgl. J. DEPUIS 1962) der Hauptgrund dafür zu sehen, daß das Kathmandu-Tal zu den ältesten besiedelten Räumen des zentralen Himalaya gehört.

Der Talboden des Kathmandu-Tals verdankt seine Entstehung der Verlandung eines pleistozänen Sees. Wenn auch Datierung sowohl der Entstehung als auch der Verlandung im einzelnen nicht geklärt sind, so läßt sich jedoch festhalten, daß das „Becken von Kathmandu“ ein durch junge fluviale und lakustrische Sedimente verschüttetes tertiäres Talsystem darstellt. Die Talscheiden der präquartären Landschaft, die den Beckenboden bis zu 150 m überragen, schieben sich als schmale, ost-west-gerichtete Grundgebirgsrücken bis weit in den heutigen Talboden hinein. Der markan-

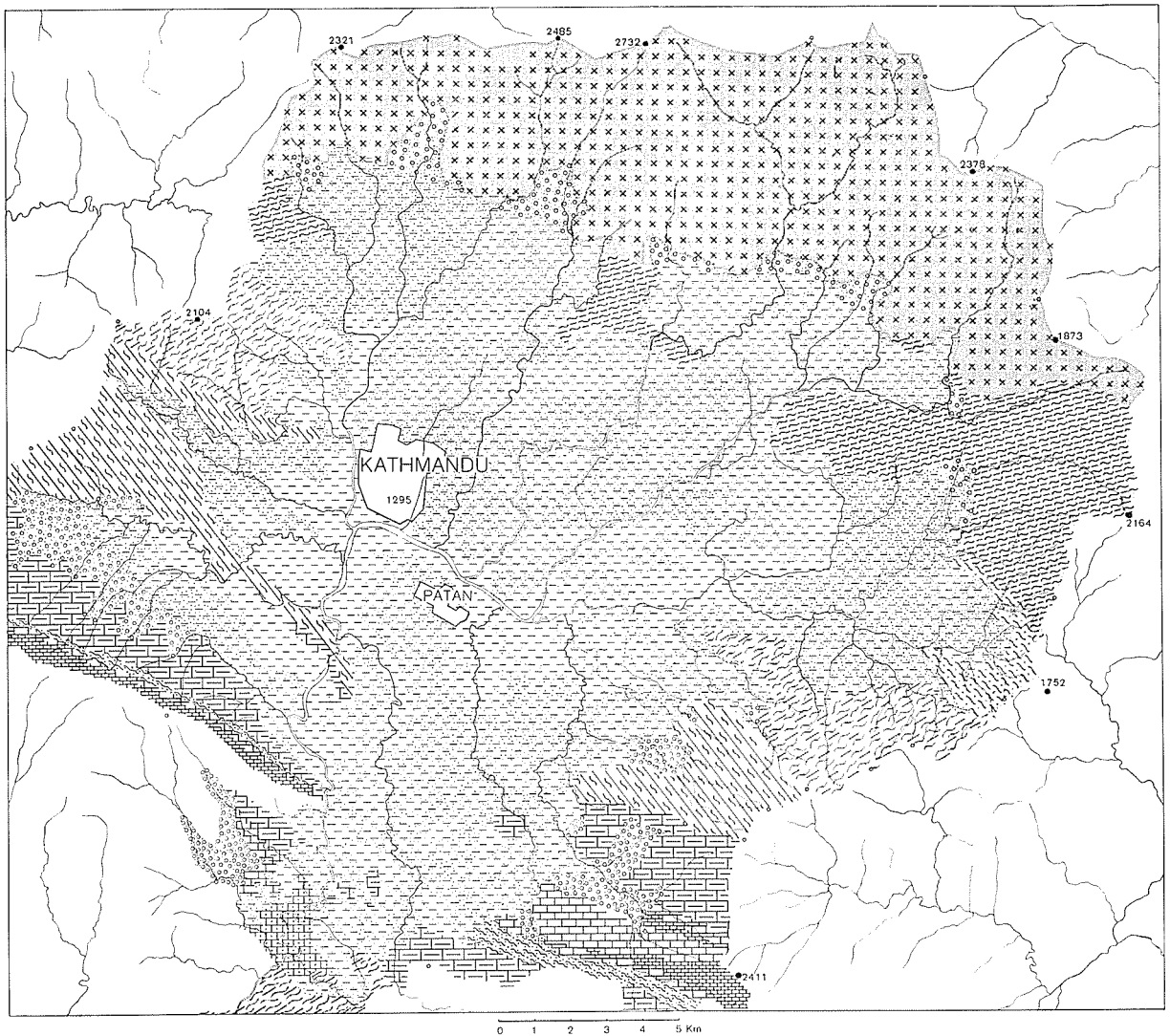
teste dieser aus vordevonischen Gesteinen aufgebauten Riegel ist der Kalksteinrücken von Kirtipur, der von der westlichen Beckenumrahmung bis fast zur Mitte des Beckens reicht und östlich des Bagmati dann allmählich unter junge Sedimente und Schotter taucht (vgl. Abb. 1). Eine ähnliche, nur viel kürzere Grundgebirgsrippe ist der Rücken von Swayambhunath, der ebenfalls aus Kalkstein besteht. Die Hügelzone von Pasupatinath und Gokarna im Nordteil des Tales besteht dagegen aus Phylliten und Schiefen. Vom Ost- rand des Tales ausgehend reicht ein breiter Grundgebirgsausläufer bis Cangunarayan und gliedert das Teilbecken von Sakhu ab.

Die Seenbildung ist – daran ist wohl kaum zu zweifeln – tektonisch zu erklären (vgl. HAGEN 1960: 77f.). Die Sedimente des Kathmandu-Tals sind auch nach der Verlandung des Sees bis in die jüngste Zeit hinein tektonisch verstellt worden, die ursprünglich horizontal abgelagerten Sedimente fallen heute mit etwa 3° bis 4° vom Südrand des Beckens nach Norden ein. Am Südrand des Beckens liegen als lakustrische Terrassenreste zu interpretierende Flachformen (auf der Karte bei Pharphing erkennbar) in einem Niveau von 1570 m, also um ca. 250 m höher als die zentralen Teile des Talbodens.

Einziger Abfluß des Tales von Kathmandu ist der Bagmati. In einem mächtigen antezedenten Durchbruchstal verläßt der Fluß im Süden das Kathmandu-Tal und durchbricht die Mahabharat-Kette. Vor seinem Austritt aus dem Kathmandu-Tal hat er sich etwa 340 m tief in die Sedimentfüllung des Beckens eingeschnitten und so das vollständige Profil von den „boulder beds“ bis zu den jüngsten Schwemmfächerablagerungen am Beckenrand aufgeschlossen (vgl. topographische Karte und Abb. 1).

Bemerkenswert ist die Anlage des rezenten Gewässernetzes. Alle Quellflüsse des Bagmati, auch die aus dem Bereich der südlichen Beckenumrahmung, fließen zentripetal gegen das Beckeninnere, sammeln sich südlich von Kathmandu im Bagmati und verlassen in einem nord-südlich verlaufenden Tal das Becken. Eigenartigerweise werden die Grundgebirgsrücken von den Flüssen nicht umgangen, sondern in klammartigen (epigenetischen?) Engtälern bei Gokarneswar, Pasupatinath und Cobhar durchbrochen (vgl. die topographische Karte).

Deutlich zeigen Karte und Luftbild 1 in den zentralen Teilen des Kathmandu-Tales die fluviale Zerschneidung der Talbodensedimente. Charakteristisch sind im Mittel zwischen 20 und 30 m eingetiefte Terrassentäler und der daraus resultierende Wechsel zwischen hochwassergefährdeten Auen und hochwasserfreien dicht besiedelten Terrassenriedeln. Während sich die Flüsse beträchtlich in die Seetonablagerungen eingeschnitten haben, ist auf den Riedeln häufig noch eine Deckschicht aus wasserdurchlässigen Sanden und Schottern erhalten geblieben. Entscheidend für die ökologische Gliederung in den zentralen Teilen des Kath-



Kathmandu Valley Sedimente		Godavari - Serie			
	Junge Schwemmkegelsed.		Grünl. u. rötl. Kristall. Kalkstein m. Schiefeln u. Quarziten		Glimmerhalt. Hämatit, Quarzit, Schiefer und Sandsteine
	See - Sedimente (Grobsand, Feinsand, sandige Tone)		Marmor, rötl. u. grünl. (Fossilien führend)		Quarzit und zum Teil kalkhaltiger Schiefer
	Kohlenstoffhaltiger Seeton (pleistozäne Kalimati)		Dunkelgrauer Kalkstein		Schiefer, Quarzit u. weißer kristall. Kalkstein u. kalkh. Quarzit
	Präglaziale (?) Konglomerate		Kalkstein m. Rippelmarken, Quarzit u. z. T. kalkh. Schiefeln		Phyllite, Schiefer u. Quarzit
				Chitlang - Serie	Bhimphedi - Serie
					Phyllite, schief. Sandstein m. Bändern kristall. Kalksteins

Abb. 1: Geologische Skizze des Kathmandu-Tals (Nach S. P. NAUTIGAL und P. N. SHARMA, Geological Survey of India)
 Geological map of the Kathmandu Valley

mandu-Tales ist nun, daß die Grenze zwischen diesen wasserdurchlässigen Deckschichten und den darunter liegenden wasserstauenden Tonablagerungen im Bereich der Terrassenabfälle angeschnitten wird und dadurch ein ständig feuchter Quell- und Sickerhorizont entstehen kann (vgl. H. BOESCH 1968: 172f.). Terrassenflächen, die unterhalb des Sickerwasserhorizonts gelegen sind, eignen sich für den ganzjährigen Feldbau,

bleiben aber unbesiedelt. Die Feldflächen oberhalb des Quellhorizonts werden nur im Regenfeldbau bestellt und liegen in der Trockenzeit brach. Auch für die Trinkwasserversorgung der auf den trockenen Riedeln liegenden Siedlungen ist der Quellhorizont von Bedeutung (vgl. Abb. 2).

Die Seetonablagerungen im Kathmandu-Tal geben fruchtbare, wasserhaltige Böden ab, liefern Baumate-



Luftbild 1: Schrägluftbild aus dem östlichen Teil des Kathmandu-Tales.

Typisch ist der Gegensatz zwischen den unbesiedelten und als Naßreisland genutzten Hochflutbecken der Flüsse und den besiedelten und als Trockenfeldland genutzten hochwasserfreien Terrassenriedeln.

Aerial photograph of the eastern part of the Kathmandu Valley
Typical are paddy fields on the moist and unsettled valley bottom (high ground water table) and rain fed agriculture on the dry and densely settled terraces.

rial, ja sogar Düngerton und Brennstoff. Von Nachteil ist jedoch ihre ausgeprägte Erdbebengefährdung. Die geologische Ursache dafür ist in der geringen Standfestigkeit der jungen Talbodensedimente zu

sehen (AUDEN u. GHOSH 1934: 215). Bei dem letzten großen Erdbeben im Jahre 1934 wurden, obwohl das eigentliche Epizentrum in Bihar lag, ganze Stadtteile von Kathmandu und Patan zerstört, in Bhaktapur

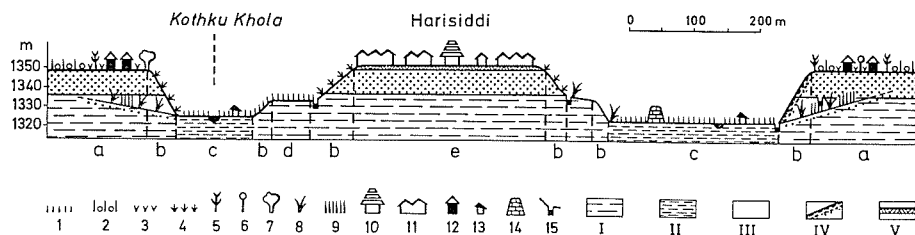


Abb. 2: Vereinfachtes Landschaftsprofil im Bereich der Newar-Siedlung Harisiddhi

a ältere Terrassenplatte mit Kerbtal b Terrassenabfall c Flußau mit Grundwasserstau d jüngere Terrassenplatte e ältere Terrassenplatte mit Deckschicht aus Ziegelschutt der durch Erdbeben mehrfach zerstörten Siedlung 1 Naßfeldland (Reis) 2 Trockenfeldland (Mais und Sojabohnen) 3 Gartenland 4 Weideland 5 Schneitelbaum 6 Obstbaum 7 Rastbaum (*Ficus religiosa*) 8 Bambus 9 *Arundo donax* 10 Pagode 11 Newar-Haus 12 Hindu-Haus 13 Wachhäuschen 14 Ziegelbrennofen 15 Brunnen am Quellhorizont zwischen fluvialen und lakustrischen Sedimenten I lakustrische Beckenbodensedimente II lakustrische Beckenbodensedimente mit Grundwasserstau III fluviale Beckenbodensedimente IV Hangschutt an einem Terrassenabfall V Ziegelschutt der durch Erdbeben mehrfach zerstörten Siedlung

Zwischen Terrassenplatten und Talauen bestehen starke landschaftsökologische Unterschiede. Die Terrassenplatten tragen eine Deckschicht aus fluvialen, wasserdurchlässigen Sedimenten und sind hochwasserfrei. Sie sind besiedelt, eignen sich jedoch nur für den sommerlichen Regenfeldbau. Die Talsohlen (Auen) sind bereits in das Niveau der lakustrischen, wasserstauenden Beckensedimente eingetieft. Sie eignen sich für ganzjährigen Bewässerungsfeldbau. An der Grenze zwischen fluvialen und lakustrischen Sedimenten liegt der für die Trinkwasserversorgung und den Bewässerungsfeldbau so wichtige Quellhorizont, häufig erkennbar an *Arundo donax*-Beständen. Die schmalen, sickerfeuchten Kerbtälchen sind der typische Standort für Bambus, Zuckerrohr und *Arundo donax*.

Topographie profile (schematic) in the neighbourhood of the Newar Village Harisiddhi

a Older terrace plateau with V-shaped valley b Terrace slope c Flood plain with high ground water table d Younger terrace plateau e Older terrace plateau covered by brick debris caused by an earthquake 1 Paddy fields 2 Rain fed fields (corn and soja beans) 3 Horticulture 4 Pasture 5 Fodder tree 6 Fruit tree 7 Road tree 8 Bambu 9 *Arundo donax* 10 Pagoda 11 Newar house 12 House of indo-aryan people 13 Watch house 14 Brick kiln 15 Spring near the spring line between fluvial and lakustric sediments I Lakustric sediments II Lakustric sediments with high ground water table III Fluvial sediments IV Slopeditritus V Bick debris, caused by earthquake

75% aller Gebäude. Fast unzerstört blieben dagegen die Siedlungen (z. B. Kirtipur) und Tempelbezirke (z. B. Pasupatinath, Swayambunath), die auf den Grundgebirgsrippen innerhalb des Tales gelegen sind (AUDEN u. GHOSH 1934: 231).

Klima, Abflußregime der Flüsse, Vegetation und Bodennutzung

Das Kathmandu-Tal liegt mit einer mittleren Höhenlage von ± 1350 m klimatisch in einer außerordentlich günstigen Höhe. In der heißen Jahreszeit sind die Temperaturen, verglichen mit der ungesunden Hitze des Terai, sehr angenehm (mittleres Maximum 33°C); im Winter gibt es nur gelegentlich Bodenfrost (absolutes Minimum -2°C). Das Becken liegt zwar bereits in der kühl-montanen und deshalb malariafreien Höhenzone, doch sind in dieser Höhenlage die Winter noch so mild, daß ganzjähriger Gemüsebau möglich ist. Von Frösten bedroht werden nur die tiefsten Lagen, vor allem die breiten Flußauen; an den Hängen der Gebirgsumrahmung liegt die Frostgrenze um etwa 300 bis 400 m höher als im Beckeninneren. Frostempfindliche Gewächse, z. B. Agrumen und Bananen, sind deshalb hauptsächlich an den Berghängen zu finden.

Vom Talrand zum Zentrum besteht ein sehr deutliches Niederschlagsgefälle, und im Bereich der Gebirgsumrahmung selbst ist eine Abnahme der Niederschläge von den höheren zu den tieferen Lagen hin zu beobachten. Im Bild der Vegetation zeigt sich ein deutlicher expositionsbedingter Unterschied zwischen dem südlichen und dem nördlichen Beckenrand. Den Nordrand (Sonnenhang) begleitet ein Gürtel von *Pinus roxburghii*-Wäldern, am Südrand (Schattenhang) des Kathmandu-Tales reichen die immergrünen Laubwälder bis in die Talsohle. Oberhalb von 2000 m beginnen die tropisch immergrünen Nebelwälder. Man kann hier mit Niederschlägen von mindestens 3000 mm rechnen, das ist mehr als das Doppelte des Beckeninneren (Kathmandu 1419 mm). Im Bereich dieser Nebelwälder liegt die Quellzone der perennierenden Bäche und Flüsse des Kathmandu-Beckens (vgl. topographische Karte). Sie waren das große Wasserreservoir für die vielen Brunnen und Wasserspiele der Rana-Gärten in Godawari, und sie sind heute noch von größerer Bedeutung für die Trinkwasserversorgung der großen Städte und das Wasserwerk in Sundarijal. Die Niederschläge besitzen das typische Monsunregime. Die Regenzeit reicht von Mitte Juni bis Anfang Oktober. In dieser Zeit fallen ca. 80% der Jahresniederschlagssumme, die niederschlagsärmsten Monate sind November bis März.

Mit nur kurzer zeitlicher Verzögerung spiegelt das Abflußregime der Flüsse den jährlichen Gang der Niederschläge wider. Die Hochwasserzeit liegt in den Monaten Juli bis Anfang Oktober. In der Zeit von Mitte März bis Mai trocknen die Betten – auch der großen Flüsse Bagmati, Bisnumati und Hanumante – fast ganz aus, dennoch versucht man in dieser Zeit, soweit es technisch möglich ist, das restliche Flußwasser zur künstlichen Feldbewässerung abzuweigen. Das Feuchte- und Wasserdefizit in den trockenen Monaten ist beträchtlich und bildet für Vegetation und Anbau den limitierenden ökologischen Faktor. Wegen des relativ kleinen Einzugsgebiets des Bagmati, welches über die Gebirgsumrahmung des Kathmandu-Tales nicht hinausgeht (vgl. topographische Karte) und wegen des geringen Wasserspeichervermögens der degradierten Böden ist die Wasserführung der Flüsse erheblich.

Die natürliche Vegetation ist in diesem so außerordentlich dicht besiedelten Gebiet Nepals bis auf einige Relikte in Waldschutzgebieten zerstört. Für den Klimacharakter des Kathmandu-Tales ist die Fülle von frostempfindlichen Parkbäumen und -sträuchern kennzeichnend, die an den Artenreichtum insubrischer Gärten heranreicht. Der „mediterrane“ Eindruck wird durch *Arundo donax*-Röhricht verstärkt, das sich häufig auf der Grenze zwischen dem Trockenfeldland und der künstlich bewässerten Feldflur befindet. Zu diesem Bild passen dann auch die zum Teil immergrünen macchienartig degradierten Buschwaldformationen, die pelzartig die zerrachelten und der Bodenerosion unterliegenden Talhänge überziehen. Diese Buschwälder sind in der weiteren Umgebung des Kathmandu-Tals besonders stark verbreitet. Sieht man von den Waldschutzgebieten z. B. am Phulcoki oder den ummauerten königlichen Jagdreservaten (auf der Karte blauschraffiert) ab, dann sind alle auf der topographischen Karte als Wald eingezeichneten Flächen dazu zu rechnen. Der Grund für die Walddegradierung liegt im großen Brennholzbedarf der Städte und in der seit jeher üblichen Waldweidewirtschaft. Diese erklärt sich aus der Tatsache, daß in dem Bereich des intensiven als Ackerland genutzten Talbodens außer der winterlichen Stoppelweide nur äußerst wenige Weideareale zur Verfügung stehen.

Die ethnische Differenzierung der Bevölkerung im Kathmandu-Tal

Die zahlenmäßig stärkste ethnische Gruppe und der ursprüngliche Träger der städtischen Kultur im Kathmandu-Tal sind die Newar, deren Wirtschaft vor allem auf Handel und Reisbau basiert. Somatisch dominieren palämongolide Merkmale¹⁾. Die Sprache

der Newar ist der großen Gruppe tibeto-burmanischer Sprachen zuzuordnen. Der größte Teil der Newar bekennt sich heute zum Hinduismus. Nur wenige Handwerkerkasten (z. B. die Goldschmiede) sind noch Buddhisten. Die außerordentlich diffizile Gliederung in annähernd 100 Kasten und Subkasten und die damit verknüpfte Fülle sozialer Verhaltensweisen wird auch in Indien nicht übertroffen. Eine vom Tantrismus geprägte Religiosität findet ihren sichtbaren Ausdruck in einer Unzahl prunkvoller und reich verzierter Tempel, Pagoden, Chorten, Stupas und Kultbilder. Aber keineswegs nur Kultbauten, auch die Paläste der Könige und die Häuser wohlhabender Bürger zeigen eine ähnlich prunkvolle Bauweise. Getragen vom Mäzenatentum der Malla-Könige und gestützt von einer breiten wohlhabenden Schicht von Newar-Händlern konnte sich ein hochstehendes Kunsthandwerk entwickeln. Der Ruf der Newar als Tempelbauer und Holzschnitzer, als Gold- und Silberschmiede, als Bronze- und Messinggießer ist unerreicht.

Stadtbewohner anderer ethnischer Zugehörigkeit gibt es in größerer Zahl vermutlich erst seit zwei Jahrhunderten, nachdem der Rajputen-Fürst Pritvi Narayan Shah die Newar-Städte des Kathmandu-Tals erobert und Kathmandu zu seiner Residenz und Hauptstadt des von ihm gegründeten Königreichs Nepal gemacht hatte. Seitdem gibt es in den Newar-Städten die fremdethnische Oberschicht, die sich aus den hohen Hindu-Kasten der Brahmanen, der Chetri und Thakuri zusammensetzt. Zu dieser Schicht zählt das Königshaus und der Rana-Clan; die Mitglieder dieser Hindu-Kasten halten bis heute die Spitzenstellung in Politik, Verwaltung und in der Armee und bilden die kapitalbesitzende Oberschicht, die zwar in der Stadt wohnt und regiert, die aber nach rentenkapitalistischer Manier von ihrem Landeigentum lebt.

Ein Teil der Brahmanen und Chetri siedelt in den rein ländlichen Gebieten des Kathmandu-Tals. Als Reis- und Maisbauern stellen sie auch außerhalb des Kathmandu-Tals bis in Höhen von ca. 1500 m einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung. Die ausschließliche Zugehörigkeit dieser Reisbauern zu den hohen Hindu-Kasten hat vielseitige soziale Folgen, u. a. bilden sie in den Bergbauern-Gebieten Ostnepals mit ethnisch uneinheitlicher Bevölkerung a priori die soziale und häufig auch ökonomische Oberschicht.

Die dritte ethnische Gruppe von Bedeutung sind im Becken von Kathmandu die Tamang. Sie gehören zu den mongoliden Völkern und sind in erster Linie Maisbauern. Die Tamang-Streusiedlungen liegen im Kathmandu-Tal an der Peripherie, auf den recht ungünstigen Hanglagen der Gebirgsumrahmung. Die Tamang-Sprache gehört zu der tibeto-burmanischen Sprachengruppe. Religiös werden die Tamang in ihrem Kerngebiet stark vom tibetischen Lamaismus beeinflusst. Im Kathmandu-Tal stellen die Tamang die wirtschaftlich wichtige Gruppe der Lohnarbeiter und Kulis.

¹⁾ Bei den Palämongoliden treten die typisch mongoliden Rassenmerkmale in abgeschwächter Form auf.

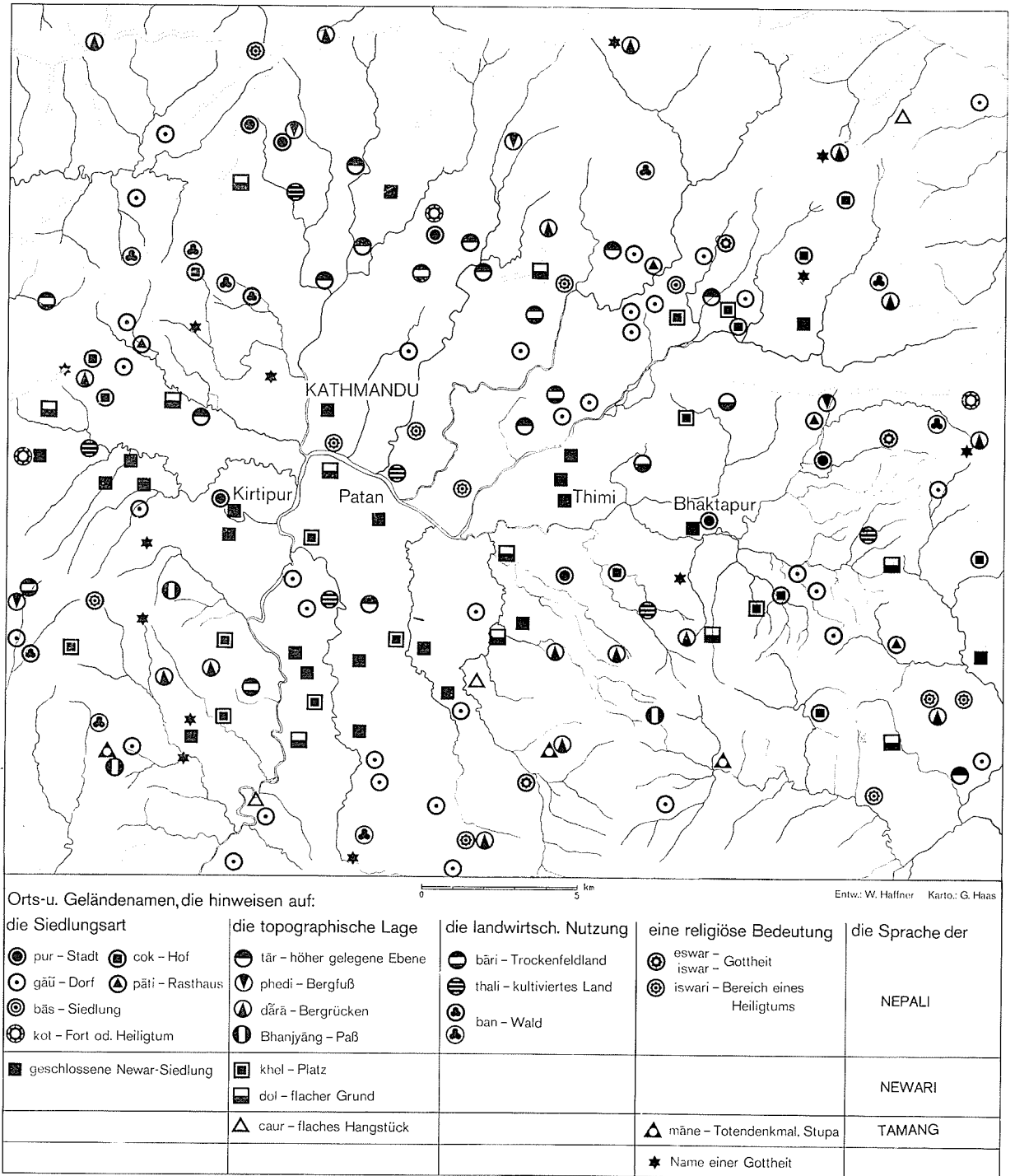


Abb. 3: Die Orts- und Geländenamen im Becken von Kathmandu
 Topographic names and names of settlements in the Kathmandu Valley

Die Orts- und Geländenamen

Die Lage im Durchdringungsgebiet der tibeto-burmanischen und indo-arischen Sprachen und die damit

zusammenhängende komplizierte ethnische Struktur spiegelt sich auf der topographischen Karte des Kathmandu-Tals in den Orts- und Geländenamen (Abb. 3). Viele Siedlungen haben mehrere Namen, einen aus der

Newari-Sprache, einen weiteren aus dem Nepali oder sogar Sanskrit. Die vorliegende topographische Karte enthält immer den heute am häufigsten gebrauchten Namen, der sich meistens entweder dem Newari oder dem Nepali zuordnen läßt²⁾. Typische Ortsnamenendungen aus dem Newari sind -dol, -khel, -tol; typische Nepali-Endungen sind: -gaun (= Dorf), -pur (= Stadt). Aus der Tamang-Sprache stammen: mane, bhote oder lama. Wenn auch die Etymologie der nepalesischen Siedlungs-, Fluß- und Bergnamen noch systematischer Bearbeitung bedarf, so lassen sich nach HÖFER doch bestimmte Ortsnamen-Gruppen herauslesen (vgl. Abb. 3). Häufig sind z. B. Ortsnamen, die durch die Endung auf die typische Lage der Siedlung hinweisen. Andere weisen auf die Form der Landwirtschaft hin (Mulabari = Rübenland, Makaibari = Maisland, Khorsanibari = Chililand), wieder andere enthalten den Kasten- bzw. Sippennamen. Sie sind ein Indiz, daß vor allem viele der Streu- und Schwarm-siedlungen genetisch als Sippenweiler zu deuten sind.

Die großen Städte besitzen sowohl einen traditionellen Newari- als auch einen Nepali-Namen; der Nepali-Name ist der gebräuchlichere und daher in der Karte enthalten. Die kleineren geschlossenen Newar-Siedlungen haben meist bis heute ihre Newari-Namen beibehalten. Aber auch hier gibt es Ausnahmen, z. B. Harisiddhi (Name einer hinduistischen Göttin).

Charakteristisch ist schließlich im Kathmandu-Tal die große Zahl von Siedlungen, Flüssen und Bergen, die ihren Namen von Göttern und Göttinnen meist aus dem hinduistischen, aber auch aus dem buddhistischen Pantheon herleiten. Nicht nur in der über-großen Zahl von Kultbauten, auch in den Siedlungs-, Fluß- und Bergnamen drückt sich die überaus starke religiöse Überprägung der Kulturlandschaft des Kathmandu-Tales aus. Der Hohe Himalaya im Norden, gleichfalls religiös verehrt, bildet dazu die angemessene Kulisse.

Die städtischen Siedlungen

Die Städte in den Beckenlandschaften des Himalaya sind alte Siedlungen. Die alten Stadtanlagen konnten sich durch die besondere Gunst ihrer Lage in der Beckenlandschaft zu den größten Städten des Himalaya entwickeln. Der Legende nach gab es bereits zur Ashoka-Zeit (3. Jahrhundert v. Chr.) Städte im Kathmandu-Tal; durch Steininschriften belegt sind städtische Siedlungen erst seit dem 7. Jahrhundert. So sind Kathmandu, Patan und Bhaktapur Gründungen des 7. bis 10. Jahrhunderts. Neben der natürlichen Lage-gunst resultieren wesentliche Impulse zur Stadtentwicklung im Kathmandu-Tal aus der paßbeherrschenden Lage an einer der wichtigsten Handels- und Pilger-

routen im zentralen Himalaya. Diese Route führte von Patna am Ganges über das Kathmandu-Tal, umgeht dann westlich oder östlich das Gosainthan-Massiv des Himalaya-Hauptkammes und erreicht Lhasa über Tingri Dzong und Shigatse. Der Weg war innerhalb Nepals wegen zu großer Geländeschwierigkeiten zwar für Tragtiere nicht mehr begehbar, so daß alle Lasten auf Kulirücken transportiert werden mußten, aber die günstige Lage der beiden Paßsenken im Bereich des Himalaya-Hauptkammes in nur 2084 m (Kodari-Paß) bzw. in 2133 m Höhe (Kyerong-Paß) garantieren ganzjährige Schneefreiheit. Neben der Kashmir-Ladakh-Route hat der Reiseweg durch Zentralnepal als die kürzeste und am leichtesten begehbar Land-verbinding zwischen China und Indien besonders große Bedeutung für alle wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte zwischen den Regionen diesseits und jenseits des Himalaya-Hauptkammes. Fernhandel und paßbeherrschende Lage waren im Kathmandu-Tal sicherlich wesentliche Faktoren, die die Stadtentwicklung förderten, man darf ihre Bedeutung jedoch auch nicht überbewerten. Denn für manche spezifische Entwicklung der Städte ist gerade die Abgeschlossenheit und Abgelegenheit des Kathmandu-Tales in einem schwer zugänglichen Gebirge verantwortlich zu machen. Vielfach lag Nepal am Rande der großen welt-geschichtlichen Ereignisse, die das Gesicht Indiens veränderten: weder der Islam noch die britische Kolonial-macht gewannen im Kathmandu-Tal stärkeren Einfluß. So fehlt den Städten des Kathmandu-Tals nicht nur die Minarett-Silhouette oder der für viele nord-indische, d. h. islamisch-orientalisch beeinflusste Städte typische Sackgassen-Grundriß, es gibt auch nicht die für viele indische Städte so charakteristischen europäisch geformten Viertel aus britisch-indischer Zeit. Zusammenfassend läßt sich sagen: Intramontane Beckenlage kombiniert mit besonderer Gunst der Landesnatur, paßbeherrschende Lage im Kontaktgebiet des tibetisch-nepalesischen und des indischen Kulturbereichs sowie die periphere, abgeschlossene Situation im Gebirge sind die geographischen Lagefaktoren, ohne die die Entstehung und Entwicklung der Städte im Kathmandu-Becken nicht zu verstehen sind. Über den Entstehungszeitraum der städtischen Siedlungen des Beckens von Kathmandu besteht in etwa Klarheit. Von großer Bedeutung für eine erfolgreiche Entwicklung der Städte Kathmandu, Patan und Bhaktapur scheint zu sein – darauf hat insbesondere S. LEVI hingewiesen – daß ihre Gründung im 7. und 8. Jahrhundert mit dem Ausbau des großtibetischen Reiches zusammenfällt, dessen Einflußsphäre bis nach Nordindien reicht, so daß verstärkte Handelsbeziehungen zwischen indischen Fürstentümern und Tibet aufkommen. Über die Physiognomie dieser frühen Städte und ihre Bewohner aber weiß man wenig. Schenkt man dem Bericht des chinesischen Pilgers Hsuan tsang (627 n. Chr.) Glauben und berücksichtigt man die diesbezüglichen Mitteilungen aus den T'ang Annalen, dann waren die Häuser

²⁾ Nach A. HÖFER u. B. SHRESTHA 1977: 19f. und brieflicher Mitteilung von A. HÖFER.

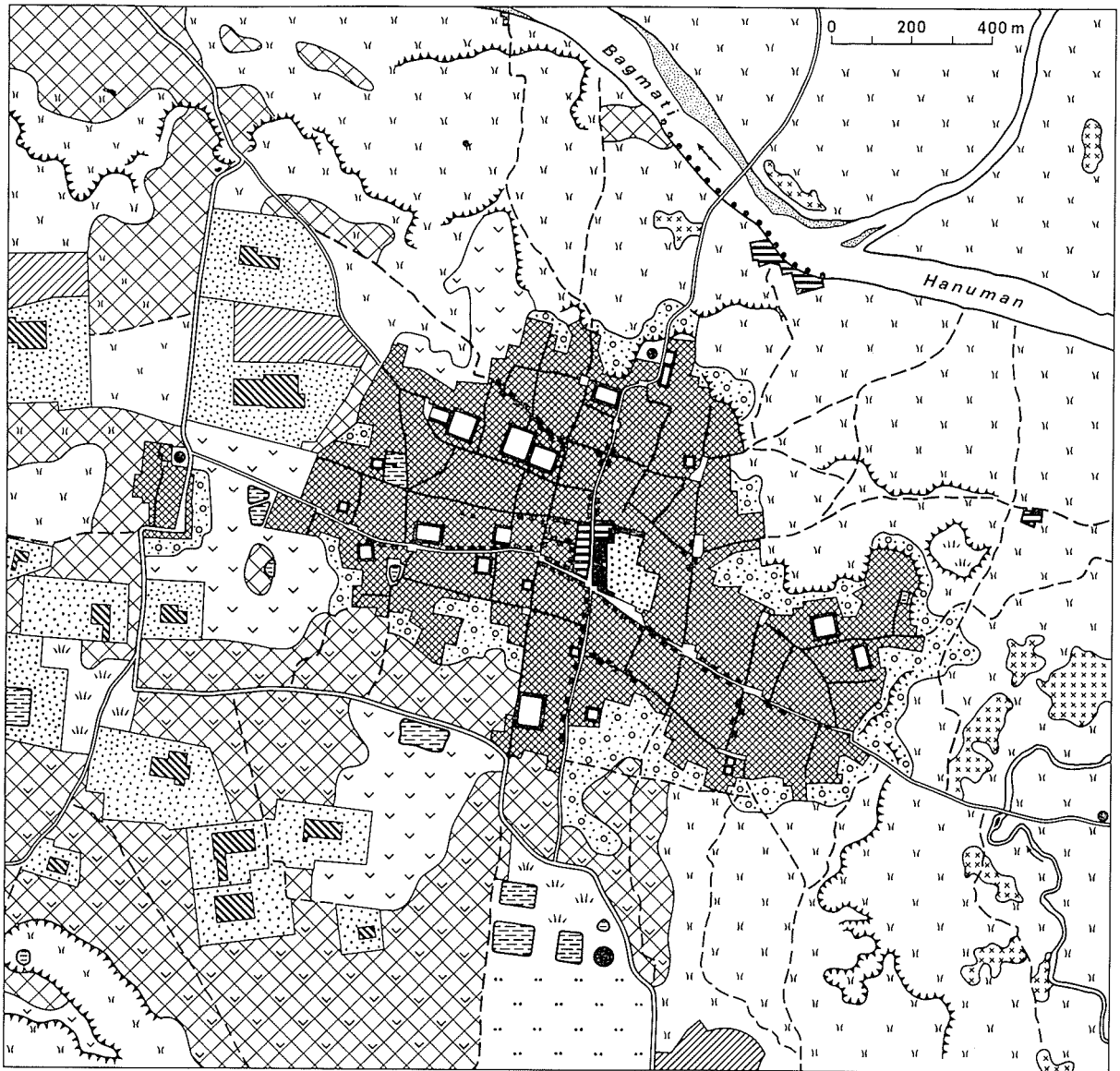


Luftbild 2: Patan

aus Holz gebaut und es gab bereits vieldachige Gebäude, vermutlich Pagoden. Es gab einen König, Kaufleute und, wie Hsuan tsang betont, geschickte Kunsthandwerker, schließlich sowohl buddhistische wie hinduistische Klöster. Offensichtlich handelte es sich also um Residenzstädte mit ausgeprägten Handelsfunktionen in der Nachbarschaft von vermutlich noch älteren eigenständigen hinduistischen oder buddhistischen Tempel- und Pilgerzentren. Zu diesem funktionalen Stadttyp gehört, wie bereits NORBERT KREBS, O. H. K. SPATE und GABRIELE SCHWARZ betonen, auch die älteste Schicht der indischen Städte.

In Nepal ist dieser Typ der Residenzstadt mit ausgeprägter Handels- und Gewerbefunktion über Jahr-

hunderte in den Städten des Kathmandu-Tales erhalten geblieben und an hohen Festtagen ziehen die buddhistischen und hinduistischen Tempelbezirke auch heute noch unzählige Pilger an. Abgesehen von einigen Tempeln und Kultbauten, deren Kern bis ins 8. und 7. Jahrhundert zurückreichen, sind die heutigen Stadtanlagen aber weit jünger. Sie gehen auf die Zeit der späten Malla-Könige zurück, die von 1480 bis 1768 regierten. 1480 teilte König Jayayaksamalla sein Königreich, das das gesamte Kathmandu-Tal und die nördlichen Gebiete bis zum Himalaya-Hauptkamm mit den wichtigsten Pässen umfaßte, unter seine drei Söhne auf. Die Residenzstädte dieser drei Malla-Reiche werden Kathmandu, Patan und Bhaktapur. Erst seit



Kartographie: H. Steindamm

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

Abb. 4: Interpretation zum Luftbild Patan

1 Newar-Stadt (geschlossene Bebauung) 2 Hindu-Stadt (offene Bebauung) 3 Kleinindustrie (indische Entwicklungshilfe) 4 Moderne Bungalowsiedlung in ehemaligem Rana-Palast 5 Palast der Newar-Könige 6 Rana-Palast 7 Bazar 8 Tempelplatz (hinduistisch) 9 Vihara (buddhistischer Tempelhof) 10 Stupa 11 Ghat-Hindu-Badeufer und Verbrennungsplatz für die Toten 12 Hauptstraßenkreuz innerhalb der Newar-Stadt mit platzartiger Erweiterung 13 Nebengassen innerhalb der Newar-Stadt 14 Autostraßen 15 Wege 16 Naßfeldbau 17 Regenfeldbau 18 Weideland 19 Ziegelbrennöfen im Gartenland 20 Gartenland 21 Parkartige Gärten der Ranas 22 Tank (Wasserbecken) 23 Paradeplatz 24 Terrassenkante 25 Sandbänke

Sketch map after an aerial photograph of Patan

1 Newar town 2 Town of indo-aryan people 3 Small scale industry 4 Modern bugalows in former Rana palace 5 Palace of the Newar kings 6 Rana palace 7 Bazar 8 Hindu temple 9 Vihara former Buddhist monastery 10 Stupa 11 Ghat 12 Crossing of the main roads in the Newar town 13 Small lanes in the Newar town 14 Road 15 Path 16 Irrigated fields 17 Rain fed fields 18 Pasture 19 Brick kiln 20 Horticulture 21 Rana gardens 22 Tank 23 Military and parade ground 24 Terrace slope 25 Sandy fluvial sediments

dieser Zeit sind auch die Träger der städtischen Kultur, die Newar, faßbar.

Dem Grundriß einer Newar-Stadt liegt ein bestimmtes städtebauliches Konzept zugrunde. Das wird hier am Beispiel von Patan erklärt (Luftbild 2 und Abb. 4). Im Zentrum liegt ein Tempelplatz mit Rasthäusern und einem Tanzplatz für kultische Tänze. Im Bereich des Tempelplatzes befindet sich in den einstigen Residenzstädten auch der Königspalast. Vom zentralen Tempel- und Palastplatz führen im typischen Fall relativ breite Hauptstraßen nach den vier Himmelsrichtungen bis zu den Stadttoren der zur Zeit der Newar-Könige befestigten Stadt. In Patan sind diese Straßen nach der Breite der hochrädigen Kultwagen bemessen und enden an den vier, in ihrer Form besonders altertümlichen buddhistischen Stupas, unmittelbar vor der Stadt. Die Stadtviertel zwischen den Hauptstraßenkreuzen sind gegliedert durch die meist rechtwinkligen aufeinandertreffenden schmälere Gassen. Das auf den Palast hin ausgerichtete Hauptstraßenkreuz mit seinen Nebengassenquadraten verrät eine geplante Stadtanlage, wie sie auch von G. NIEMEYER am Beispiel hinduistischer Fürsten- und Residenzstädte in Indien beschrieben worden ist. Der hier am Beispiel von Patan erläuterte Plan einer Newar-Stadt entspricht in den Grundlinien den Bauregeln einer Hindu-Stadt, wie sie in der Silpa-Sastra niedergelegt sind. Es muß allerdings offen bleiben, ob Patan bewußt nach diesen bereits aus der Zeit vor Christi Geburt stammenden Gesetzen angelegt worden ist. Aber nicht nur die äußere, auch die funktionale d. h. innere Gliederung der Stadtanlage folgt einem bestimmten Prinzip, das ebenfalls zum Typ der Hindu-Stadt gehört: der nach Branchen gegliederte Basar schließt sich rund um den zentralen Tempelplatz und folgt den breiten Straßen. Die übrigen Wohnviertel der Stadt sind entsprechend der Kasten- und Subkastenhierarchie gegliedert. Je niedriger der Rang einer Kaste, um so näher rückt ihr Wohngebiet an die Peripherie der Stadt. Insgesamt werden von den Newar 43 Kasten und eine Unzahl von Subkasten unterschieden. Dazu kommt als weitere Differenzierung, daß sich bestimmte Kasten zum Hinduismus bekennen, während andere Buddhisten sind, die vermutlich unter dem Zwang hinduistischer Herrschergeschlechter die Kastenordnung übernommen haben.

Am Beispiel von Patan und Kathmandu läßt sich zeigen, daß an die alte Newar-Stadt ein neuer Stadtteil angegliedert ist, der sich durch Paläste, militärische Anlagen und lockere Wohnviertel auszeichnet. Diese jüngere Stadterweiterung wird jedoch nicht mehr von den Newar getragen, sondern hauptsächlich von einer sowohl rassisch wie sprachlich-kulturell sehr verschiedenen ethnischen Gruppe: Diese Nepali sprechende Volksgruppe indider Rassenzugehörigkeit eroberte 1768 unter ihrem Fürsten Pritvi Narayan Shah die Newar-Königreiche des Kathmandu-Tales. Patan und Bhaktapur verloren ihre Funktion als Residenzstadt,

Kathmandu dagegen wurde Hauptstadt und Königssitz des neu gegründeten Königreiches Nepal, das von dieser Zeit an den gesamten Himalayaraum umfaßt. Gewissermaßen Abbild der entstandenen Zwischichtengesellschaft von Siegern und Besiegten, von arischer Oberschicht und Newar-Unterschicht wird für Kathmandu und Patan das Nebeneinander von zwei ethnisch bedingten primären Stadtvierteln, das Nebeneinander von Newar-Altstadt und in jüngeren hauptsächlich von Chetri und Brahmanen bewohnten Stadtteilen.

Die politische Machtstellung des seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts zu absoluter Macht gelangten Rana-Klans ist umfassend. Den Ranas gelingt es, den König als Schattenmonarchen in seinen Palast zu verbannen und selbst fast ein Jahrhundert lang die Regierung für sich zu beanspruchen. Als Ausdruck ständigen Mißtrauens gegenüber den Newar, entstehen rund um Kathmandu aufwendige militärische Anlagen wie Exerzierplätze, Kasernen und Waffenarsenale. Gurkha-Regimenter können also bei geringstem Anlaß sofort ins Zentrum der Städte Kathmandu und Patan vorrücken.

Mit orientalischer Macht- und Prachtentfaltung errichten sich die Mitglieder des Rana-Klans in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende luxuriöse Paläste mit großen ummauerten parkähnlichen Gärten. So zeigt das Stadtbild von Kathmandu und Patan inmitten des Pahari-Viertels ausgedehnte Palastbezirke, deren Stil europäischem Klassizismus nacheifert.

Erst nachdem die Briten 1947 Indien verlassen haben, kann sich das bis dahin von ihnen gestützte Regime nicht sehr viel länger in Nepal behaupten. Seit 1950 wird das Land wieder von der Dynastie der Gurkha-Könige regiert. Nepal öffnet seine Grenzen und gibt die über eineinhalb Jahrhunderte streng eingehaltene fremdenfeindliche Abschirmungspolitik auf. Während zur Rana-Zeit selbst bescheidenste Neuerungen blockiert wurden, setzt nun mit ausländischer Hilfe eine vielseitige, geradezu stürmische fortschrittliche Entwicklung ein, die sich allerdings in besonderem Maße auf die Städte Kathmandu und Patan konzentriert.

In Kathmandu selbst vollzieht sich in diesen 25 Jahren nach dem Sturz des Rana-Regimes ein recht krasser funktionaler Wandel, am augenfälligsten im Bereich des Palastgürtels aus der Rana-Zeit. Hinter den prunkvollen Fassaden arbeiten heute Ministerien, Entwicklungshilfe-Organisationen, Botschaften oder Hotels und Bibliotheken. In den letzten Jahren wurden auch immer häufiger Paläste abgerissen und durch moderne Bungalow-Siedlungen, nicht zuletzt für Diplomaten und Entwicklungshelfer, ersetzt. Auch die militärischen Anlagen haben ihre ursprüngliche Bestimmung eingebüßt. Anstelle der Kasernen stehen heute entlang der Kings-Avenue öffentliche Gebäude wie Telegraphen- und Postamt, Krankenhäuser und die meisten der ausländischen Botschaften.

Die Tempel- und Pilgersiedlungen

Weit über die Grenzen des Landes hinaus reicht der Ruf der hinduistischen und lamaistischen Pilger- und Tempelsiedlungen des Kathmandu-Tales. Alle bedeutenden Tempelbezirke liegen außerhalb der Städte und – wie die topographische Karte zeigt – in landschaftlich besonders exponierter und reizvoller Lage.

Die buddhistische Stupa von Swayambhunath blickt nach Kathmandu und weit über das gesamte Tal. Auch die hinduistische Tempelanlage von Cangunaryan liegt auf einem weit ins Kathmandu-Tal vorgeschobenen Berggrücken mit prächtigem Ausblick. Die golddachige Pagode von Pasupatinath, dem ranghöchsten Shiva geweihten Hindu-Heiligtum Nepals, liegt am Austritt des Bagmati in einem felsigen Durchbruchstal. Steil fällt das Ufer von der Tempelanlage zum Arya Ghat. Hier nimmt der gläubige Hindu das rituelle Bad im Fluß, und hier liegt der Verbrennungsplatz für die Toten. Zur sehr weitläufigen Tempelanlage von Pasupatinath mit einer großen Zahl von kleineren Tempeln, Innenhöfen, Votivlingams usw. gehören auch die Rasthäuser für Pilger und Saddhus. Zum Shiva-Ratri-Fest im Februar versammeln sich an den Ufern des Bagmati bis zu 100 000 Pilger, die zum Teil eine monatelange Reise aus Südindien, ja auch Ceylon hinter sich haben.

Die Tempelanlage von Pasupatinath gehört zu den ältesten im Kathmandu-Tal und geht vermutlich auf König Pashupreksha im 3. Jahrhundert zurück (U. WIESNER 1976: S. 212). Möglicherweise war die heute weit außerhalb von Kathmandu liegende Tempelanlage ehemals Zentrum einer städtischen Siedlung und Residenz eines Hindu-Herrschers.

Die bedeutendste lamaistische Tempelanlage Nepals ist die durch ihre monumentale Größe auffallende Stupa von Bauddha. Dieser Tempelbereich liegt an der zwar heute nicht mehr benutzen alten Handelsroute nach Tibet, aber bis zum heutigen Tag ist Bauddha ein besonderer Anziehungspunkt für die lamaistischen Buddhisten Nepals und die in Nepal lebenden Tibeter geblieben. Ursprünglich war die ringförmig um die Stupa liegende Siedlung fast ausschließlich von Tamang-Bauern bewohnt. In den letzten Jahren haben sich jedoch viele tibetische Flüchtlinge hier niedergelassen, und unweit von Bauddha sind nicht weniger als 6 lamaistische Klöster entstanden³⁾.

Die großen Tempelbezirke von Pasupatinath und Bauddha sind zwar Symbol für die ungebrochene religiöse Tradition in Nepal. Mindestens ebenso sehr sind sie jedoch seit 20 Jahren zu besonderen Anziehungspunkten für die Touristen geworden. Man geht nicht fehl, die jährliche Zahl der Bauddha und Pasupatinath besuchenden Touristen mit 60 000 bis 80 000 anzugeben.

Wie wenig die religiöse Bedeutung einer Kultstätte von architektonischer Schönheit abhängt, zeigt der einfache Dakkhin-Kali-Tempel am südlichen Ausgang des Kathmandu-Tales. Dieser in einer bewaldeten Schlucht und an einem frischen Bergbach gelegene Tempel gehört zu den täglich besuchten Kultstätten des Tales, und dem tantrischen Ritus entsprechend fließt hier von den Altären täglich das Blut der Opfertiere.

Ländliche Siedlungen und landwirtschaftliche Bodennutzung

So wie man es aus dem Bereich der Himalaya-Vorketten kennt, sind auch die Siedlungen in ländlichen Bereichen des Kathmandu-Beckens sehr aufgelockert. Die Häuser liegen einzeln oder in kleinen Gruppen inmitten des Trockenfeldlandes. Von der Streusiedlung mit Einzelhöfen bis zur Schwarmsiedlung, die von einer einzigen Sippe oder Kaste bewohnt wird, gibt es alle Übergänge. Dorfgrenzen sind physiognomisch im allgemeinen kaum noch feststellbar. Mit Ausnahme der zum Naßfeldbau genutzten Flächen gibt es kein siedlungsfreies Land im Bereich des Talbodens (vgl. topographische Karte und Luftbild 1). Zwar gibt es im Becken von Kathmandu auch noch größere ländliche Siedlungen, deren Bevölkerung ethnisch einheitlich ist, so z. B. die ausschließlich von Newar bewohnten geschlossenen Dörfer (vgl. topographische Karte), wie Capagau, Balambu. Auch die größeren Newar-Siedlungen Kirtipur und Thimi sind trotz städtischer anmutender Physiognomie und hoher Einwohnerzahl strukturell und funktional Dörfer (U. MÜLLER 1978). In Thimi ist neben der auf die Selbstversorgung hinzielenden Landwirtschaft noch das Töpferhandwerk mit annähernd 500 Betrieben von überregionaler Bedeutung. Die Errichtung der einzigen Universität Nepals in unmittelbarer Nähe von Kirtipur hatte auf die alte Newar-Siedlung jedoch nur geringe Auswirkungen. Ein ausschließlich von Chetri-Bauern bewohntes Dorf ist Salambugau; häufiger und typischer sind jedoch Siedlungen mit ethnisch gemischter Bevölkerung.

Das Becken von Kathmandu ist das Gebiet Nepals, das agrarisch am vielseitigsten genutzt wird. Das reichliche Angebot an Wasser und die günstigen topographischen Verhältnisse erlauben den ganzjährigen Bewässerungsfeldbau, für Nepal eine Ausnahme. Die natürliche Bodenfruchtbarkeit der Seesedimente wird durch organische Düngung mit vorwiegend menschlichen Fäkalien und seit einigen Jahren auch durch Kunstdünger beträchtlich erhöht. Alle Feldarbeiten werden von Hand ausgeführt. Diese besonders arbeitsintensive Form des Feldbaus im Becken von Kathmandu unterscheidet sich in ihren Kulturmethoden nicht mehr vom Gartenbau und ist nicht zuletzt als eine Folge der durch die hohe Bevölkerungsdichte bedingten Betriebsgrößen von durchschnittlich nur 0,5 ha anzusehen.

³⁾ Vgl. M. GROSSE 1977, Karte 1.